

## Aus den Nachbarkanten.

### Mittel für die Elberregulierung bei Barföbe

Magdeburg. In einer Magdeburger Ortsgruppenversammlung der Deutschen Volkspartei gab der Reichstagsabgeordnete Dr. O. Rath bekannt, daß der Reichsverkehrsminister ihm zugesagt habe, daß im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister in den Nachtragsetat 1931 die erste Bauarbeit zur Regulierung des Elbdeichs auf dem Weg eingestellt werden soll. Die Rate soll dazu dienen, die Befreiung der Untiefe bei Barföbe in Angriff zu nehmen.

Stahlfabrik. Entlassungen. Bei der Pottschkefabrik Neu-Stahlfabrik kamen jetzt, wie schon länger geplant, rund 235 Arbeiter zur Entlassung. Im Betriebe verbleiben rund 125 Mann bis zur Fertigstellung der neuen Fabrikanlagen. Aber auch nach Inbetriebnahme der neuen Fabrik dürfte sich die Zahl der Belegschaft kaum erhöhen.

### Die Stilllegung in der Lausitzer Braunkohlenindustrie

Mädberg (Kr. Liebenwerda). Die Arbeitseinschränkungen bei der Braunkohlen- und Brikettindustrie u. G. (Subsidiar) haben sich nicht vermeiden lassen. Der gesamte Kleinleipziger Tagebau ist stillgelegt, wobei mehrere hundert Arbeiter entlassen werden mußten. Gleichzeitig ist die Fabrik Marianne geschlossen worden, wofür aber ein weiterer Teil der Fabrik Emanuel wieder eröffnet worden ist. Von der gleichfalls schon angekündigten weiteren Einschränkung der Tagesarbeiten wurde bisher noch abgesehen. Es ist aber möglich, daß bei andauerndem Abzweig der Subsidiar gezwungen ist, nur noch an zwei Tagen der Woche arbeiten zu lassen.

### Mordauflösung nach sechs Jahren

Schleuditz. Im Februar 1925 wurde der Bäckermeister J. J. Mann nach einem Fastnachtvergügen der Schützen-Gesellschaft in der Nähe des Lokals Waldater von einem Mann überfallen und in den Rücken gestochen. J. Mann starb am nächsten Tag. Die Nachforschungen nach dem Täter, den man auch mit fünf anderen in der Schleuditzer Gegend verübten Mordtaten in Verbindung brachte, mußten schließlich als ergebnislos aufgegeben werden. Jetzt ist ein Arbeiter verhaftet worden, der stark verdächtig ist, den Mord an J. Mann und die anderen fünf Verbrechen begangen zu haben. Im Interesse der Untersuchung werden sein Name und die näheren Umstände, die zu seiner Verhaftung führten, geheimgehalten.

Leuna. Glänzende Finanzlage. In einer öffentlichen Versammlung erklärte Gemeindevorsteher Corneli, daß die Finanzwirtschaft der Gemeinde glänzend in Ordnung sei; das Gesamtvermögen betrage rund 6,5 Millionen RM. Von einer Schuldenwirtschaft könne unter keinen Umständen gesprochen werden. Es sei Aussicht vorhanden, daß die Gemeinde auch im Jahre 1931 auf die Erhebung der Bürgersteuer verzichten könne.

### Kommerzienrat Schott gestorben.

Heidelberg. Im Alter von 80 Jahren ist gekanntester Zementindustrieller Geheimer Kommerzienrat Dr. h. c. Friedrich Schott gestorben. Er war der Gründer und frühere Hauptaktionär der Portlandzementwerke Heidelberg, Mannheim, Stuttgart u. G., deren Aufsichtsratsvorsitzender er seit vielen Jahren war. Geheimer Kommerzienrat Schott zählte zu den angesehensten Fachleuten auf dem Gebiet der Zementproduktion, dessen Name auch im Auslande einen guten Klang hatte.

Er war doch erregt, als er das Schreiben in der Hand hielt. Ein feiner Duft stieg zu ihm auf und brachte ihm die Frau, die er begehrte, nach der er sich sehnte mit allen seinen Sinnen, körperlich nahe. Jögern öffnete er den Brief. Was wird sie ihm schreiben? Er las:

### ... in Märchenprinzig!

Erinnern Sie sich noch unserer gemeinsamen Schlittenfahrt im Januar? Ich hoffe ja. Damals sagte ich: Gebuld ist eine der Tugenden, deren sich der werdende Prinz unterziehen muß. Weiber muß ich heute daselbe sagen. Ich bin im Augenblick nicht Herrin meiner Handlungen. Ein widriges Geschick hat mich aus der Bahn geschleudert. Ich mußte kleinmütig abreißen, um mir selbst treu bleiben zu können. Ich darf vorläufig nicht der Stimme meines Herzens folgen, muß erst abwarten, wie sich alles weiter fügt wird. Bis dahin bitte ich Sie, mir nicht zu großen. Ich bin völlig unschuldig an dieser Wendung, die unser Verhältnis zueinander genommen hat. Doch hoffe ich den Tag nicht allzu fern, der Ihnen Antwort bringen wird auf Ihre Frage. Bis dahin können Sie der armen Prinzessin die ungemollte Freiheit.

Ein doppelzüngiger Brief, der Matthias unangenehm berührte. Es klang ihm wie Spott entgegen, was sie da schrieb. Oder tat er ihr doch Unrecht? ... Warum dann dieses Bestehenspielen? War ihr ein Beid widersfahren, warum durfte er sie nicht trösten mit dem Rechte des künftigen Gatten? Wie kühl das Schreiben gehalten war! Kein Wort, das ihn anheimelte, kein Bedauern über die veränderte Situation! Spielte sie mit ihm? Hielt sie ihn nur in Reserve für alle Fälle? Jörn klagte in ihm auf. Sein Mannesstolz fühlte sich verletzt. Er knüllte den Brief zusammen und warf ihn in den Papierkorb. Dann erst fiel es ihm ein nach dem Aufgabewort zu forschen. So holte er ihn noch einmal hervor, glättete ihn und suchte die Poststation, sie fehlte ihm Briefe und war auf dem Umschlag verwirrt. Da warf er den Brief zum zweiten Male fort. Die Sache war abgetan für ihn.

Das glaubte und wünschte er. Aber so rasch wird man nicht frei von Erlebnissen, die unser ganzes Wesen verändern haben. Das mußte auch Matthias erfahren. Die Tage kamen und gingen reglos an ihm vorüber. Jede und leser erschien ihm das Leben. Die tausend Kerzen, die ihm noch vor wenig Wochen hoffnungsvoll gebrannt, sie waren ausgelöscht aus seinem Leben. Nur die Arbeit blieb ihm, die Arbeit, der er unermüdet nachging, sie befriedigte ihn nicht mehr. Mehr als einmal fühlte er sich müde. Mehr als einmal fragte er sich: Wozu diese Mühe? Er dachte nicht daran, daß schließlich jede Arbeit Nutzen schaffen kann, das war ihm auch völlig gleichgültig in einem Augenblick, der ihn irre gemacht an der Menschheit. Ein Widerwillen vor den Menschen hatte ihn gepackt und ein zerkünderndes Mißtrauen fraß ihm fast das Herz wund. Hinter jeder Freundlichkeit witterte er irgendeinen selbstsüchtigen Zweck. Er besuchte kein Theater, kein Konzert, einmal irrte er durch die schöne Umgebung Wiens, Stundenlang konnte er in tiefer Einsamkeit zubringen in irgendeinem verlassenem Waldwinkel. Er stieg über Büsche und Wäldchen, um nur ja den Menschen fern zu sein. So war er auf dem besten Wege, ein oaliger Jumaalelle zu werden, ein



## Neubestellungen

auf daß in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niels und Umgebend sehr beliebte Riesen-Tageblatt zum Besann nehmen jederzeit einzelnen für

- Robert: Frau E. Vogel, Robert Nr. 73
- Glabitz: Frau D. Hesse Nr. 6
- Glabitz: E. Kühne, Nr. 57
- Gröbba: A. Daubold, Strehlaer Str. 17
- Gröbba: A. Heidenreich, Kleeftr. 4
- Gröbba: A. Heibel, Döbber Str. 2
- Gröbba: Frau Kufke, Kirchstr. 19
- Gröbba: A. Reiter, Gröbba Nr. 1
- Jahnishausen-Bühlen: Frau Trimus, Rüdtr. Nr. 210
- Kalbitz: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d
- Pannaenberg: Otto Schauer, Bäckermeister
- Pentewitz bei Niels: Frau Schlegel, Pentewitz Nr. 17d
- Wersandorf: E. Schumann, Pöppel 18
- Wersandorf: D. Thiele, Gröbba, Döbber Str. 10
- Wersandorf: A. Reiter, Gröbba Nr. 1
- Rüdtr.: Frau Trimus, Rüdtr. Nr. 210
- Rüdtr.: Marie Thronitz, Wiesenortstr. 6
- Seiffa: W. Schwarz, Nr. 41
- Pöppel: W. Schwarz, Döbber Nr. 41
- Pöppel bei Niels: E. Schumann, Nr. 18
- Pöppel: Frau Trimus, Rüdtr. Nr. 210
- Niels: A. Heilmannsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 30 (Telefon Nr. 3)
- Höberau: W. Kühne, Grundstr. 16
- Sauerin: Frau Hesse, Glabitz Nr. 6
- Seerhausen: Frau Müller, Seerhausen Nr. 18d
- Seiffa (M): Fr. Kunt, Panze Str. 11b
- Seiffa (W): Fr. Pfla, Lange Str. 26
- Seiffa-Dorf: E. Sandholz, Leichtr. 18
- Seiffa-Dorf: Richard Schmidt, Buchhändler

Menschenfeind, der seine Umgebung tyrannisierte, die Frauen verachtete und eingebildete Leiden, die sich selbst einstellten, spazieren trug. Auf seinem Tisch mehrten sich die Bücher von der Naturheilkunde, er machte Kneipuren, verwarf sie wieder, beschäftigte sich mit Herdenheilkunde und kam schließlich bis zur Seelenanalyse. Tagelang grübelte er den Rätseln jener geheimnisvollen Kräfte nach, die Liebe und Haß gebären lassen. So schritt die Zeit freudlos an ihm vorüber, er merkte es kaum. An Harriet dachte er nie, das heißt er bildete sich ein, nicht an sie zu denken und erlappte sie doch mehr als einmal dabei, daß alle Unruhe die ihn hin- und hertrieb, doch nichts anderes war als ein heimliches Hoffen und Warten. Je länger der Zeitraum wurde, der ihn von der schönen Frau trennte, um so stärker und ruheloser wurde seine Seele. Er schreckte auf, wenn die Glocke zur ungewöhnlichen Zeit durchs Haus schellte, wenn der Briefträger kam, wenn ein fremder Schritt im Flur zu hören war.

Eines Tages mußte er es sich zu seiner Verwunderung gestehen, daß er das letzte Schreiben von Harriet auswendig wußte. Ganz unbeachtet von ihm hatte sein Gedächtnis es festgehalten. Da ergab er sich den Hoffnungen und Wünschen, gegen die er vergeblich gekämpft, lagte sich täglich; heute endlich muß er schreiben von ihr kommen. Sie hatte ihm doch geschrieben, sie wolle ihm Antwort geben! Wenn er nur gemüht hätte, wo sie sich aufhielt! Das aber war nicht zu erfahren.

Eines Tages, er war gerade vom Amt gekommen, lag ein Kartenbrief auf seinem Tisch. Eine frohe Botschaft ging durch sein Blut. Der Begriff Erlösung offenbarte sich ihm. Ja, er fühlte sich plötzlich frei und froh, dachte er doch nicht an die Möglichkeit einer Enttäuschung.

Aber schon der nächste Augenblick brachte ihm Unruhe. Das Schreiben war offen, das bedeutete eine gedruckte Anzeige, oder ... ein Versehen vielleicht? Nachdenklich öffnete er das Schreiben und fuhr entsetzt zurück. — In großen goldenen Lettern zeigte ihm Harriet ihre Vermählung mit Herrn von Gröben an. Diese brüste Antwort auf sein ehrliches Verben traf ihn schwer. Die Wiener Luft erschien ihm unerträglich und er reichte bei dem Direktor seine Bitte um Verlegung ein. Er erklärte kein Besuch mit dem Umfange, daß das Wiener Klima ihm nicht zuträglich sei.

Es vergingen Monate ehe der Bescheid eintraf. Er war günstig. Er durfte seine Ueberweisung für einen neuen Dienstbezirk im Oktober erwarten, aber nicht wie er gewünscht auf den böhmischen Gütern, sondern im Niederösterreich. Er war es zufrieden, er wäre auch zu den Julius gegangen, nur weg von Wien. Nur die Luft nicht mehr atmen, die jene Frau einlog, die alle seine Ideale von Frauenherrlichkeit in den Staub gezogen hatte.

Die nächsten Monate vergingen rasch. Er hatte seine Ferienreise nach dem Deutschen Reich unternommen, war zu den alten Kunststädten München, Dresden gewandert, hatte die bayerischen Alpen erklommen und so allerdand Zerstreuung und Abwechslung gesucht und gefunden. Schließlich ist für einen unverblödeten Menschen die Natur immer noch eine gute Trösterin.

Jetzt war er wieder daheim, der Herbst lag bereits in den Waldungen von Wien, der Prater hatte seinen schönsten Schmuck angelegt, die Kastanien in der Stadt waren entblättert, das Leben auf der Ringstraße schmol in den Nachmittagsstunden zum gemaltigen Ströme an. Wien feierte seine schönste Zeit. Die gute Gesellschaft war von ihren Sommer-

## Bermischtes.

Dem Tod im Eis entsangen. Aus Tsantenou (Niesengebiet) wird berichtet: Aus Lawinennot gerettet wurde die Gattin des Ingenieurs Joachim Walter in Dohenebe, die zur Zeit in St. Moritz weilte und von dort an einem der letzten Tage mit einer größeren Gesellschaft eine Führerpartie ins Bernina-Gebiet unternommen hatte. Infolge steigender Temperatur und der damit verbundenen Lawinengefahr wählte der Führer eine andere als ursprünglich geplante Abfahrt. Bei der Abfahrt über einen Hang, den der größte Teil der Gesellschaft bereits überquert hatte, trat Frau Walter eine Lavine los und wurde vor den Augen ihres Mannes 200 Meter weit in die Tiefe gerissen und verschüttet. Man suchte sofort in geschlossener Reihe das Lawinengebiet ab, doch war nirgends eine Spur der Verschütteten zu entdecken. Nur ein glücklicher Zufall brachte die Rettung vor sicherem Tode: Der letzte Skifahrer, der Frau Walter folgen sollte, war, während die Lavine losbrach, noch oberhalb derselben auf sicherem Hang. Er mußte nun das breite Lawinengebiet überqueren und hörte dabei plötzlich aus den Schneemassen heraus ein deutliches Stöhnen. Man grub natürlich an dieser Stelle nach und fand nach reichlich halbstündiger Arbeit Frau Walter 1,75 Meter tief in den Schneemassen der Lavine. Sie war bereits bewußtlos, aber unverletzt und kam wieder zu sich. Bald konnte die ganze Gruppe, einschließlich Frau Walter, die Fahrt ins Tal fortsetzen.

Der heidnische Weihnachtsbaum muß aus dem Gotteshaus. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich gestern Fris Schulz, der, wie seinerzeit gemeldet, kurz vor dem Gottesdienst den Weihnachtsbaum im Dom umgerissen hatte, wegen Gotteslästerung zu verantworten. Der Angeklagte, ein 40-jähriger Mann mit dunkelblondem Bart, schilberte bei seiner Vernehmung seine religiöse Einstellung. Nach siebenjähriger Angehörigkeit zur Sekte der Baptisten sei er von Hause weggegangen und als Verkünder von Christi Lehre durch die Welt gezogen, denn er habe erkannt, daß das Führen einer Ledergerberei in Riga mit dem Leben nach Christi Lehre in Widerspruch stände. Endlich habe er erkannt, daß kein Gottesdienst im Sinne Gottes abgehalten werde. Auch das Weihnachtsfest sei von den Menschen zu einem heidnischen Fest verflächt worden. Er habe sich daher verpflichtet gefühlt, im Zentrum der Stadt zu gehen, daß das Gotteshaus von solchen Gewohnheiten gereinigt werden müsse. Schulz erklärte, daß er wohl wisse, gegen die Gesetze verstoßen zu haben, er fürchte aber die Strafe nicht. Der Angeklagte wurde unter Jubilation einer Bewährungsstrafe auf Antrag des Staatsanwalts wegen Gotteslästerung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht erkannte dabei an, daß der Angeklagte mit seiner Tat dem Zwange innerer Ueberzeugung gefolgt war und nicht aus materiellem Interesse oder Sensationslust gehandelt habe.

Kraubüberfall in Berlin am hellen Mittag. Die 20 Jahre alte Buchhalterin Johanna Kapell, die bei einer Reinigungsfirma in Weipensee beschäftigt ist, hatte gestern mittag von der Darmstädter Bank Lohn-gelder abgehoben. Auf dem Rückwege wurde sie auf der Straße von zwei Männern überfallen und zu Boden geschlagen. Trotzdem sie erhebliche Verletzungen davongetragen hatte, hielt sie die Geldtasche fest und rief um Hilfe. Die Räuber flüchteten, doch konnte einer von ihnen festgenommen werden. Die Verletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

reien zurück, hatte trübe Kräfte und neue Wunden mitgebracht, die im abendlichen Korso auf der Ringstraße ihre Triumphe feierten, aus den Köpfen klangen Rigeunerweisen, in den Vorstädten feierten die Liebhaber der Wiener in den Varietes ihre Triumphe. Fiesel und die Schrammel hatten goldene Zeiten, der „Heuriger“ verlamelte seine Liebhaber zum fröhlichen Jechen. Theater, Konzerthallen hatten sich weit, weit geöffnet. Wiener Lust — es kann sie niemand schädern. Wer sie atmet und nicht vernachlässigt und verjauert ist, fühlt sich wohl und leicht in ihr, versteht es, daß Operette und Walzer hier seine unüberhoffenen Vertreter fanden. So ein Herbstabend in Wien, wer könnte sich ihm wohl entziehen? Auch Matthias von Romatsch bummelte durch die Stadt, verlor im Gewühl der unvergleichlichen Ringstraße. Er trug den Hut in der Hand, ließ die Abendluft um seine Stirn wehen, grüßte und dankte hier und dort wie der Zufall es fügte, wick wohl auch aus, wenn sich Bekannte näherten, die zum „Heuriger“ zogen. Nein, da tat er nicht mehr mit, die Zeit war für ihn für immer vorbei. Wie er nun so abendlos dahinschlenderte, sich treiben ließ von den Wellen des Heurigerstromes, die summend und lachend an ihm vorüberzogen, sah er plötzlich Linas vorläufigstuflichen Hut auftauchen, und ehe er sich noch darüber klar war, ob er ausweichen sollte oder nicht, stand sie schon vor ihm. Eine leichte Verlegenheit sprang hin und her, rasch aber legte seine angeborene Höflichkeit und er begrüßte sie herzlich als er selbst dies gewollt hatte. Sie sprach ihn an, es hatte den Anschein, als hätte sie diese Begegnung, der sie leicht hätte ausweichen können, absichtlich gesucht oder wenigstens nicht gemieden.

So gingen sie wie zwei gute Bekannte nebeneinander her, schoben und wurden geschoben. Die Unterhaltung drehte sich um gleichgültige Dinge; doch stand der Name Harriet zwischen beiden. Matthias merkte es, daß Lina von ihr sprechen wollte, aber er kam ihr nicht entgegen, obwohl er fühlte: Eine Erklärung über ihr merkwürdiges Wesen müsse früher oder später doch erfolgen.

So gingen beide um den Namen herum wie die Rags um den heißen Brei und dann war er doch gefallen. Er war gefallen und Matthias hatte ihn gehört wie etwas völlig Fremdes und das war das Merkwürdige dieses Tages gewesen, er mußte später noch oft daran denken. Alles war weggeschliffen, was ihn jemals bedrückt hatte, ihre Schönheit war untergetaucht in dem Fremden, Reuen, das für ihn geworden war. Er konnte ruhig an sie denken und so entging ihm nichts von Linas Erzählung:

„Sie sind jetzt in Rom, die beiden, er ist fürchtbar reich.“ Hier lächelte Matthias in dem Gedanken, daß dies vielleicht der Grund ihrer Untreue gegen ihn gewesen. Lina hatte sein Denken mit seinem Empfinden erraten und wie sie bisher vergeblich nach einem Anknüpfungspunkt für Harriets Verhalten gesucht hatte, glaubte sie ihn jetzt gefunden.

„Sie irren, Herr von Romatsch, zum Teil wenigstens. Es ist wahr, daß meine Base der Reichtum des Oberleutnants gelockt hat, aber erst in dem Augenblick, da sie ihr Vermögen verloren hatte.“

„Ah.“ Das war doch überraschend für ihn.

Fortsetzung folgt.